

Historische Grundlagen der Moderne

## Ein klerikales Jahrzehnt?

Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik während der 1950er Jahre

Bearbeitet von  
Kristian Buchna

1. Auflage 2014. Buch. 613 S. Gebunden  
ISBN 978 3 8487 1230 4

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Geschichte > Deutsche Geschichte](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Kristian Buchna

# Ein klerikales Jahrzehnt?

Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik  
während der 1950er Jahre



Nomos

Historische Grundlagen der Moderne  
Historische Demokratieforschung

Herausgegeben von

Eckart Conze

Philipp Gassert

Peter Steinbach

Andreas Wirsching

Kristian Buchna

# Ein klerikales Jahrzehnt?

Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik  
während der 1950er Jahre



**Nomos**

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT.

© Titelbild: Bundesregierung / Rolf Unterberg

Das Foto wurde am 5. Januar 1958 beim Empfang des Bundeskanzlers aus Anlass seines 82. Geburtstags aufgenommen und zeigt (v.l.n.r.) Konrad Adenauer, Wilhelm Böhler und Hermann Kunst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2013

ISBN 978-3-8487-1230-4

1. Auflage 2014

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die gekürzte und geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Januar 2013 eingereicht und im Wintersemester 2013/14 von der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg angenommen wurde. Am Beginn der inhaltlichen Arbeit stand zunächst die Ermutigung, dann die vielfältig unterstützende Begleitung durch meinen Doktorvater Prof. Dr. Andreas Wirsching, dem daher mein erster Dank gebührt. Für die Übernahme des Zweitgutachtens und die darauf fußenden Anregungen bin ich Prof. Dr. Philipp Gassert sehr verbunden. Prof. Dr. Bernd Oberdorfer schulde ich schließlich Dank für seine Bereitschaft, in der Disputatio die Systematische Theologie vertreten zu haben.

Von der dreijährigen Förderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes hat diese Arbeit in einem kaum bezifferbaren Maß profitiert. Gleiches gilt für die akademisch ungemein lehrreiche und prägende Zeit, die ich zwischen 2003 und 2012 als studentische Hilfskraft, Lehrbeauftragter und zuletzt als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Augsburger Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte verbringen durfte. Beispielhaft für die angenehme und anregende Arbeitsatmosphäre stand das von Prof. Wirsching, später dann von Prof. Dr. Stefan Grüner und Prof. Dr. Günther Kronenbitter geleitete Kolloquium, in dessen Rahmen auch ich mein Projekt präsentieren konnte. Dort ebenso wie bei unzähligen anderen Gelegenheiten erhielt ich hilfreiche Rückmeldungen, für die ich allen Angehörigen des Lehrstuhls herzlich danken möchte – dies gilt in besonderem Maße für PD Dr. Elke Seefried. Doch nicht nur den ehemaligen, auch meinen aktuellen Kolleginnen und Kollegen bin ich Dank schuldig für die so freundliche Aufnahme in die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, wo ich inzwischen die große Freude habe, arbeiten und forschen zu dürfen.

Stellvertretend für die Unterstützung, die mir in den ungezählten Monaten der Archivrecherchen gewährt wurde, möchte ich Dr. Jens Murken und Wolfgang Günther vom Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen sowie Stefan Plettendorff vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln meinen Dank aussprechen.

Für die Aufnahme dieser Studie in die Reihe „Historische Grundlagen der Moderne“ danke ich den Herausgebern, deren Vertrauen und Ratschläge mir in der letzten Phase vor der Drucklegung eine große Hilfe waren. Im Nomos-Verlag übernahmen Ellen Reinold und Volker Daiber dankenswerterweise die redaktionelle Betreuung des Manuskripts. Ermöglicht wurde diese Publikation durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss, für den ich dem Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT zu Dank verpflichtet bin.

Schließlich wäre ich kaum in der Lage gewesen, diese Arbeit zu einem Ende zu führen, ohne die vielfältige Unterstützung, Ermunterung, mitunter auch notwendige Ablenkung, die ich in meinem engsten Umfeld erfahren habe. Hier gilt meiner Familie ein besonderer Dank – allen voran meinen Eltern Edda und Jörg Buchna, meiner Schwester Tanja Peredo Irahola mit Jorge, Isabel und Daniel, meinen Brüdern Hendrik und Bastian sowie dessen Frau Tanja. Meinem Vater und meinen Brüdern danke ich zudem für die Mühen des Korrekturlesens sowie für ihre zahlreichen Hinweise und ihre konstruktive, aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln geäußerte Kritik.

Mein abschließender Dank gebührt jedoch Hanna Buchert, und das nicht allein für ihr kritisches Auge bei der Manuskriptlektüre. In einer für beide Seiten durchaus herausfordernden Zeit hat sie mich in einer Weise begleitet, für die ich ihr immer dankbar sein werde. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Stuttgart, im Februar 2014

*Kristian Buchna*

## Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	13
Einleitung .....	17
Forschungsstand und Quellenlage .....	28
I. Ausgangslage und Weichenstellungen. 1945–1949 .....	37
1. Stellung, Organisation und Selbstverständnis beider Kirchen in der deutschen „Zusammenbruchgesellschaft“ .....	37
2. Personelle und strukturelle Weichenstellungen für das Verhältnis von Kirchen und Staat im Gründungsprozess der Bundesrepublik .....	76
2.1 Wilhelm Böhler: Ein Leben im Zeichen der Vertretung und Verteidigung katholischer Interessen .....	76
Prägung im katholischen Rheinland .....	78
Der Beginn kirchlicher Interessenvertretung in der Katholischen Schulorganisation – Böhlers „Kampf“ um das Elternrecht in der Weimarer Republik .....	88
Versuche kirchlicher Selbstbehauptung im totalitären NS-Staat .....	116
Die Vertretung katholischer Interessen in der Phase des staatlichen Wiederaufbaus – Böhlers kirchenpolitische Aktivitäten in Nordrhein-Westfalen .....	130
2.2 Kirchliche Interessenvertretung beim Parlamentarischen Rat: katholische Effektivität und protestantische Vielstimmigkeit .....	145
Protagonisten und Inhalte der katholischen Interessenvertretung .....	148
Methoden der Böhler’schen Interessenvertretung (I) .....	159
Exkurs: Die Neuorganisation der Laienbewegung im Zeichen der Katholischen Aktion .....	162
Methoden der Böhler’schen Interessenvertretung (II) .....	170

---

„Das Erreichte sichern“ – Böhlers Beitrag zur katholischen Bewertung des Grundgesetzes .....	187
„Einzelne? Gemeinsam? Baldigst!!“ – Die Präsenz der evangelischen Kirche bei den Grundgesetz-Beratungen .....	195
Ausblick: Kirchlich-konfessionelle Belastungsfaktoren an der Wiege der Bundesrepublik .....	212
II. Gründung und Institutionalisierung der kirchlichen Verbindungsstellen in Bonn – Hermann Kunst und Wilhelm Böhler im kircheninternen Spannungsfeld .....	230
1. Hermann Kunst – biographische, kirchliche und theologische Prägungen .....	232
Zwischen Hitler-Verehrung, kirchlicher Selbstbehauptung und Wehrmachts-Seelsorge – Positionen und Positionierungen Hermann Kunsts in der Zeit des „Kirchenkampfes“ .....	246
Ein Superintendent als „weltlicher“ Lobbyist – Hermann Kunst und die „Notgemeinschaft der Besatzungsgeschädigten“ in der Nachkriegszeit .....	265
Hermann Kunst und die Auseinandersetzungen um die konfessionelle und personelle Neuorganisation der Evangelischen Kirche von Westfalen .....	272
2. Gründung und Institutionalisierung des Bevollmächtigten-Amtes – Hermann Kunst im innerkirchlichen Spannungsfeld der EKD ..	276
Beauftragt oder bevollmächtigt? Zur spannungsreichen Positionierung des Bonner Verbindungsamtes im Gefüge der EKD .....	282
Hermann Kunst als kirchenpolitischer Akteur der EKD .....	299
3. Gründung und Institutionalisierung des Katholischen Büros Bonn – Wilhelm Böhler im innerkirchlichen Spannungsfeld des deutschen Katholizismus .....	315
Wilhelm Böhler als Akteur einer Verkirchlichung des organisierten Laienkatholizismus und der katholischen Pressearbeit .....	324
Das Katholische Büro und die Apostolische Nuntiatur .....	334
Böhlers innerkatholischer Einflussverlust .....	336
Ausblick: Die innerkirchliche Stellung des Katholischen Büros nach der „Ära Böhler“ .....	342

---

III.	Das Wirken der kirchlichen Verbindungsstellen im interkonfessionellen Spannungsfeld der 1950er Jahre .....	348
1.	„Konfessionsfrieden“ als Folge einer „Entkonfessionalisierung“? Überprüfung eines zeitgeschichtlichen Deutungsmusters .....	348
2.	Zwischen Kooperation und Konkurrenz – das Zusammenwirken der kirchlichen Verbindungsstellen .....	369
2.1	Wilhelm Böhler und der Protestantismus .....	369
2.2	Hermann Kunst und der Katholizismus .....	373
2.3	Kooperation und Abgrenzung in der institutionellen Praxis ..	376
2.4	Konfessionelle Konkurrenz in Fragen der Repräsentation ...	388
3.	Ausblick .....	392
IV.	Die kirchlichen Verbindungsbüros im Spannungsfeld von Kirche und Politik .....	395
1.	Das Agieren der Kirchenbüros im parteipolitischen Spannungsfeld .....	398
1.1	Parteinahme des Katholischen Büros .....	398
1.2	Äquidistanz des EKD-Bevollmächtigten .....	415
2.	Einflusspfade und Foren kirchlicher Interessenvertretung .....	429
3.	Ausblick .....	447
V.	Kirchliche Interessenvertretung unter erschwerten Bedingungen – die Debatte um eine „Klerikalisierung“ und „Konfessionalisierung“ des öffentlichen Lebens in den 1950er Jahren .....	452
1.	Inhalte, Akteure und Konjunktur der Debatte .....	452
2.	Personalpolitik im Zeichen des „heiligen Proporz“ .....	467
2.1	„... mit dem Bundeskanzler noch nicht ausgekegelt ...“ – Hermann Kunst und die Personalpolitik der evangelischen Kirche in der Bundeshauptstadt .....	473
2.2	„Mir kam der Gedanke ...“ – Wilhelm Böhler und die Personalpolitik der katholischen Kirche in der Bundeshauptstadt .....	479
2.3	Der deutsche Vatikanbotschafter – ein „konfessionelles Schreckgespenst“ .....	483
3.	Der herausgeforderte Staat – Möglichkeiten und Grenzen kirchlicher Interessenvertretung am Beispiel des Personenstandsgesetzes .....	492
4.	Ausblick .....	516

---

Resümee .....	523
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	534
Personenregister .....	597
Sachregister .....	604

dazu beitragen, den Hautgout der Kirchen- und Religionsfeindlichkeit, der der Sozialdemokratie noch immer in weiten Teilen der Bevölkerung anhaftete, zu vertreiben.

## 2. Einflusspfade und Foren kirchlicher Interessenvertretung

Danach gefragt, ob er als Bevollmächtigter des Rates der EKD die Möglichkeit habe, „direkt auf die Gesetzgebung des Deutschen Bundestages Einfluß zu nehmen“, antwortete Kunst in einem Rundfunkinterview: „Selbstverständlich nicht. [...] Wer immer den Einfluß auf die Gesetzgebung des Parlaments will, muß sich um ein Mandat als Abgeordneter bewerben. Ein solches habe ich nicht.“<sup>214</sup> In einer von Klerikalismuskritik geprägten öffentlichen Atmosphäre erscheint ein solch beschwichtigend-apanogetisches Statement durchaus nachvollziehbar, wenn gleich inhaltlich wenig glaubwürdig. Noch vor seinem Dienstantritt hatte es Hermann Kunst zu den Kernaufgaben der zu schaffenden Stelle eines Bevollmächtigten erklärt, „Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen.“<sup>215</sup> Und nach der Ratifizierung des von ihm mitgestalteten Militärseelsorgevertrags gestand Kunst, er habe bislang „an manchem Gesetz mitarbeiten und auch welche machen müssen, aber Gesetze sind ein wahres Kinderspiel gegenüber einem Konkordat.“<sup>216</sup>

Aus der Feder von Hermann Kunst sind Aussagen wie diese eher die Ausnahme. Im Normalfall mied er (auch kirchenintern) allzu offene Bekenntnisse zu seiner politischen Einflussnahme. Wesentlich unbefangener dokumentierte Wilhelm Böhler in seinen Berichten an den Episkopat die von ihm betriebenen Aktivitäten. Die erste Aufgabe des Katholischen Büros bestand nach seiner Auffassung in der „Beobachtung des gesamten politischen Lebens, um festzustellen, ob irgendwo und irgendwann eine Einflußnahme vom katholisch-christlichen Standpunkt aus notwendig wird.“<sup>217</sup> Folgerichtig sind Böhlers Tätigkeitsberichte geprägt von einer Auflistung jener zahlreichen Gesetzesinitiativen, die einer „Beeinflussung bedurften“.<sup>218</sup>

Die entscheidende Herausforderung eines jeden Lobbyisten besteht nun ohne Zweifel darin, das von ihm vertretene Interesse möglichst frühzeitig und tunlichst geräuschlos in den politischen Entscheidungsprozess einzubringen. Hierbei gilt der eherne Grundsatz, dass „die Chancen eines Akteurs auf Einflussnahme [...] mit

214 Kunst im Interview mit dem Rundfunksender Berlin, Mai 1955, EZA, 742, 20.

215 Kunst an Lilje, 25.11.1949, LKAH, L 3 III Nr. 1353.

216 Kunst an Roer, 25.7.1957, EZA, 87, 264.

217 Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros für die Zeit von September 1956 bis August 1957, vor 20.9.1957, ABA, GV, 169.

218 Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros über das Berichtsjahr 1953/54, [August 1954], AEM, Kardinal-Wendel-Archiv, 21 KB.

zunehmender Nähe zum politischen Entscheidungssystem [wachsen].<sup>219</sup> Eben diese Nähe lässt sich unmöglich über das Medium der schriftlichen Eingabe oder des Gutachtens, sondern nur über ein gezielt aufgebautes und sorgsam gepflegtes Netz persönlicher Kontakte herstellen, über das Wilhelm Böhler und Hermann Kunst bereits nach kurzer Zeit verfügten. Nicht nur aus nachvollziehbaren konfessionellen Gründen, auch aufgrund ihrer deutlich abweichenden Positionierung gegenüber den Parteien überwogen bei ihren politischen Kontakten die Unterschiede. Sein vertrauensvoller Umgang mit führenden Vertretern von SPD und FDP ebnete Hermann Kunst im Laufe der 1950er Jahre Einflusspfade in das Parlament, die er zwar nur unter größter Geheimhaltung beschreiten konnte, die jedoch dem Leiter des Katholischen Büros gänzlich versperrt blieben. So war es dem EKD-Bevollmächtigten beispielsweise möglich, über die FDP-Fraktion eine von ihm vorformulierte Kleine Anfrage an die Bundesregierung zu stellen, wobei nicht allein der Tatbestand an sich, sondern vielmehr der Inhalt bemerkenswert ist.<sup>220</sup> Schließlich ging es im Kontext der hitzigen Debatte über die Rechtsgültigkeit des Reichskonkordats<sup>221</sup> um die pikante Frage, ob das diplomatische Aktenmaterial zur Vorgeschichte des Konkordats der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Die Art und Weise der Anmeldung seines Anliegens kann als typisch für Hermann Kunst gelten. Seinen Entwurf „für eine Anfrage im Bundestag“, über den er „mit keinem Menschen im Hohen Hause [...] gesprochen“ hatte, sandte er an seinen „guten Freund“ Martin Blank mit der Versicherung, „daß die Fragen echt und belangvoll sind“, um anschließend rhetorisch zu fragen:

*„Ist das Klerikalismus, wenn ich Sie frage, ob Sie meinen Wissensdurst zu dem Ihren machen und mit einer Anfrage tätig werden? Eigentlich sollen wir Bürger doch in einer Demokratie mitspielen, gilt das nur für Leute ohne Lutherrock? Wie immer Sie sich entscheiden, halten Sie die Sache unter uns beiden und geben mir Kunde von dem, was Sie beschlossen haben. Auch mit einem rabiaten Nein ändern Sie nichts an der Zuneigung Ihres Ihnen treu verbundenen [gez. Kunst].“<sup>222</sup>*

Galt es, die SPD für Belange der EKD zu gewinnen, so wandte sich Hermann Kunst in aller Regel wiederum an ihm nahestehende Abgeordnete, etwa an seinen „liebe[n] Bruder Merten“<sup>223</sup>, um diesem beispielsweise vor der Wahl eines Wehrbeauftragten noch etwas „in das Taschentuch [zu] knoten“ – Kunst fungierte in dieser Personalie als Vermittler zwischen der Unions- und der SPD-Fraktion. Da in der Sozialdemokratie die Sensibilität für kirchliche Aktivitäten im politischen Raum ähnlich ausgeprägt war wie im Liberalismus, versäumte es Kunst ihren Vertretern

219 Liedhegener, Macht, S. 32.

220 Vgl. Kunst an Blank, 18.6.1955; Blank an Kunst, 23.6.1955, 8.11.1955, 15.11.1955 (Anlage: Kleine Anfrage 203 der FDP-Fraktion) u. 15.12.1955, EZA, 87, 821.

221 Vgl. Repgen, Konkordatsstreit.

222 Kunst an Blank, 18.6.1955, EZA, 87, 821.

223 Kunst an Merten (Pfarrer a. D.), 15.9.1958, EZA, 87, 822. Auch die nachfolgenden Zitate finden sich ebd.

gegenüber ebenfalls nicht zu versichern, „wie peinlich wir darauf bedacht sind, auch nur den Anschein des Klerikalismus zu vermeiden.“

Schenkt man Kunsts innerkirchlichen Verlautbarungen Glauben, so gab es für ihn keinen Grund, über mangelnde Unterstützung seiner Arbeit durch sozialdemokratische Mandatsträger zu klagen. Mit Erfolg habe er „die SPD häufig bemüht [...], für bestimmte Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland einzutreten.“<sup>224</sup> Ein rechtes Ärgernis war es ihm allerdings, wenn Parteiveranstaltungen von SPD und FDP zur sonntäglichen Gottesdienstzeit angesetzt wurden. In der SPD hoffte er, mit seiner Klage beim Theologen und Pfarrer Fritz Wenzel auf offene Ohren zu stoßen.<sup>225</sup> Martin Blank blieb innerhalb der FDP sein erster Ansprechpartner, dem er als „Ihr Pastor“ empfahl, im Parteitagsprogramm wenigstens „in einer Fußnote darauf aufmerksam [zu machen], daß dem Tagungsort am nächsten die und die evangelische und katholische Kirche liegt. [...] Als Ihr Freund sage ich Ihnen, muß das denn nun so sein, daß Sie sich so billig ins Schußfeld bringen, daß jedermann mindestens mit einem Schein des Rechtes sagen kann: Just wie bei den Nazis, die in der deutschen Geschichte damit begannen, Veranstaltungen in die Gottesdienstzeit zu legen.“<sup>226</sup>

Diese Episode lässt erahnen, dass keineswegs stets „materielle“ oder personelle Interessen der EKD im Mittelpunkt der zahlreichen Gespräche ihres Bonner Bevollmächtigten mit sozialdemokratischen und liberalen Abgeordneten standen. Durch den direkten Kontakt versuchte er vielmehr vorab, „kirchliche Einsicht zur Hebung zu bringen“<sup>227</sup>, um überhaupt erst ein Fundament für die Vertretung konkreter Interessen zu schaffen. Auch wenn dies wie im Falle der Schulfrage nicht immer gelingen sollte, vermochte der Kontakt an sich doch schon dazu beizutragen, im diskursiven Austausch die Positionen der Gegenseite kennen- und verstehen zu lernen, anstatt diese lediglich kirchenintern wie öffentlich zu kritisieren.

Dass Hermann Kunst seinem katholischen Pendant Wilhelm Böhler in den ersten sieben Monaten seines Bonner Dienstes „im Bundestag noch nie begegnet“<sup>228</sup> war, kann als untrügliches Zeichen ihrer deutlich unterschiedlichen Kontaktarbeit gewertet werden. Auch in der Folgezeit stand für den EKD-Bevollmächtigten der regelmäßige Besuch des Bundeshauses auf dem Wochenplan. In einem wohlmeinenden Zeitungsportrait aus dem Jahr 1954 heißt es dazu:

*„Seine Erscheinung erregt noch immer Aufsehen, wenn er im langen schwarzen Lutherrock mit weißem Querbinder und einem steifen schwarzen Hut auf dem Kopf den selbstgeführten Kraftwagen verläßt, um sich eiligen Schritts in das Gewimmel zu begeben, das an den Plenarsitzungstagen des Bundestages die Wandelhalle füllt. Es sind freundliche Blicke, die*

224 Kunst an Bender, 3.5.1956, EZA, 87, 246.

225 Kunst an Wenzel, 19.10.1957, EZA, 87, 822.

226 Kunst an Blank, 1.3.1954, EZA, 87, 821.

227 Kunst an Brunotte, 1.6.1950, EZA, 2, 2423.

228 Arbeitsbericht des EKD-Bevollmächtigten, von Merzyn (Kirchenkanzlei) am 9.8.1950 an die Mitglieder des Rates der EKD zur Vorbereitung der nächsten Sitzung verschickt, ebd.

*ihm folgen, um so freundlicher, je älter die Bekanntschaft derer ist, an denen er nach allen Seiten grüßend vorüberschreitet. Und es sind viele, die ihn kennen und schätzen gelernt haben“.*<sup>229</sup>

Die deutlich größere Präsenz des EKD-Bevollmächtigten im Bundeshaus und seine parteiübergreifenden Kontakte waren für Wilhelm Böhler kein Anlass zu größerer Sorge. Da – nüchtern betrachtet – sowohl die politische Meinungsbildung als auch die ersten wichtigen Phasen der Entscheidungsfindung weder im Parlament und schon gar nicht in einer Oppositionsfraktion stattfinden, konnte sich Böhler ‚guten Gewissens‘ darauf konzentrieren, den Kontakt zu katholischen Ministern, Staatssekretären und Referenten sowie führenden Repräsentanten der Union und anfangs auch des Zentrums zu suchen und in institutionalisierten Formen zu verstetigen, um die Interessen der Kirche möglichst zeitnah und zielorientiert in den Entscheidungsprozess einzubringen.

Mit dem im innerkirchlichen Kontext bereits behandelten Kirchenpolitischen Gremium stand Böhler eine Plattform zur Verfügung, „Sacharbeit auf sehr geschickte Weise mit Kontaktarbeit und der Pflege der Geselligkeit“<sup>230</sup> zu verbinden. Je nach tagespolitischen Erfordernissen lud der Leiter des Katholischen Büros zu den zwei- bis dreitägigen Zusammenkünften gezielt Abgeordnete, Staatssekretäre oder Minister ein. In aller Regel wurde von ihnen ein Referat zu einem anstehenden Gesetzesvorhaben oder zu übergreifenden Fragen erbeten, das in eine Aussprache mit den Kirchenvertretern überleiten sollte. Am Abend hingegen stand nach den Worten Böhlers die „mehr gesellige Zusammenkunft zwischen diesem Gremium, den Abgeordneten und den Ministern“ im Mittelpunkt, „wobei manche Frage in freier Weise besprochen und Einfluß ausgeübt werden konnte.“<sup>231</sup> Bis hin zur Sitzordnung beim Abendessen bereitete Böhler die Gremiensitzungen geradezu generalstabmäßig vor. Dazu gehörte auch die ausführliche Vorabinformierung der KPG-Mitglieder, die „laufend zu ihrer Unterrichtung und zur Stellungnahme Gesetzentwürfe und sonstige Materialien“<sup>232</sup> erhielten. Darunter befanden sich vielfach die Gutachten mehrerer Arbeitskreise, die Böhler zur sachkundigen Begleitung anstehender Großprojekte wie der Strafrechtsreform oder der Ehe- und Familienrechtsreform ins Leben gerufen hatte und denen ausgewiesene kirchennahe Experten aus Theorie und Praxis angehörten. Zu den Höhepunkten im Sitzungskalender des Kirchenpolitischen Gremiums gehörten die Besuche Konrad Adenauers. Dem Bundeskanzler war es seinerseits ein Anliegen, „mit Vertretern des Episkopates ins Gespräch zu kommen“<sup>233</sup>, weshalb ausnahmsweise sogar die Riege der Erzbischöfe eingeladen wurde. Die jeweils hochkarätige Gästeschar ließ das KPG in Verbin-

229 Wetzlarer Neue Zeitung, 15.1.1954 (EZA, 2, 2423).

230 Niemeyer, Kontakte, S. 80.

231 Bericht Böhlers an die Fuldaer Bischofskonferenz 1950, 15.8.1950, AEK, Dienstakten Böhler, 269.

232 Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros für die Zeit von September 1956 bis August 1957, vor 20.9.1957, ABA, GV, 169.

233 Böhler an Frings, 21.12.1951, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 77.

dung mit einer ebenso straffen wie durchdachten Tagesordnung zu einer wichtigen „Schalt- und Verbindungsstelle“<sup>234</sup> zwischen der Kirche und katholischen Vertretern der Bundes- und Länderregierungen, der Ministerialbürokratie sowie des Parlaments werden.

So wertvoll die grundsätzlichen Aussprachen zur Abstimmung politischer Leitlinien waren, bedurfte es neben dem zumeist nur quartalsweise tagenden KPG dennoch eines flankierenden Forums, das im Sinne eines *Jour fixe* regelmäßiger Zusammenkommen und einen größeren Kreis führender Katholiken aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Medien sammeln und binden sollte. Zu diesem Zweck fanden sich am 13. November 1951 16 Katholiken<sup>235</sup> aus Kirche, Politik und Verwaltung ein, um das „Klubhaus Bonn“ ins Leben zu rufen, das als eingetragener Verein<sup>236</sup> der „Zusammenführung von Männern und Frauen des öffentlichen Lebens auf katholischer Grundlage zur Weiterbildung in den Wissenschaften der Geschichte, des Staats- und Verwaltungsrechts sowie der Staats- und Volkswirtschaft“<sup>237</sup> dienen sollte. Die Versuche, den Verein auf der Basis dieser Satzungsformulierung als gemeinnützig anerkennen zu lassen, scheiterten allerdings, da das Bonner Finanzamt davon ausging, „daß die Möglichkeit, Mitglied zu werden, auf einen engen Personenkreis beschränkt ist“ und „daß der Verein nur Tätigkeit gegenüber seinen Mitgliedern, aber keine Tätigkeit gegenüber der Allgemeinheit [...] entfaltet.“<sup>238</sup> Ferner bezwecke der Verein „vor allem die Geselligkeit seiner Mitglieder“, daher sei er „nicht ausschließlich gemeinnützig.“<sup>239</sup>

Abwegige Unterstellungen waren diese Einschätzungen keineswegs, wie ein Blick in das „Vereinsleben“ des Klubhauses zeigt. Zum Vorsitzenden wurde zwar Anton Roesen vom Kölner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse gewählt, doch faktisch oblag Wilhelm Böhler die „technische und geistige Leitung“<sup>240</sup> des Klubhauses. Dies lag schon deshalb nahe, weil die Klubräume in der ersten Etage des Katholischen Büros eingerichtet wurden, womit es endgültig zur zentralen Drehscheibe politischer Kommunikation des deutschen Katholizismus wurde. Das Klubhaus wollte ein „Ort der Begegnung und der Aussprache“<sup>241</sup> sein, der Kirchenvertreter, kirchennahe Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft, Publizistik und Verwaltung sowie katholische Amts- und Mandatsträger aus der Po-

234 Doering-Manteuffel, *Katholizismus*, S. 51.

235 Darunter der Organisator Wilhelm Böhler, der Vorsitzende des Kölner Diözesankomitees der Katholikenausschüsse Anton Roesen, der Unionspolitiker Franz-Josef Wuermeling sowie Carl Gussone, Regierungsdirektor und ab 1953 Ministerialrat im Bundesinnenministerium.

236 Der Eintrag ins Vereinsregister erfolgte am 16.1.1952. Vgl. AEK, *Katholisches Büro Bonn I*, 383a.

237 Satzung des Vereins „Klubhaus Bonn“, ebd. Zum „Klubhaus“ vgl. Hinweise bei: Wissing, Gott, S. 127ff.; Gaulty, Kirche, S. 130f.; Schewick, Präsenz, S. 185; Ganslmeier, *Interessenvertretung*, S. 52.

238 Bericht des Notars Dr. Daniels über seine Rücksprache beim Finanzamt Bonn betr. Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Klubhaus Bonn e. V., 20.4.1955, AEK, *Katholisches Büro Bonn I*, 384.

239 Zit. n. Finanzamt Bonn-Stadt an Klubhaus Bonn e. V. (Antwort auf Schreiben vom 19.2.1955), ebd.

240 Roesen an die „Klubhaus e. V. Bonn“-Mitglieder, 16.9.1952, AEK, *Katholisches Büro Bonn I*, 383a.

241 Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros über das Berichtsjahr 1953/54, [August 1954], AEM, Kardinal-Wendel-Archiv, 21 KB.

litik zusammenführt. Allwöchentlich bestand dienstabend die „Gelegenheit nicht nur zu geselligem Beisammensein [...], sondern in erster Linie auch zu zwanglosen Aussprachen wichtiger Fragen und zur Unterrichtung über die katholische Auffassung von Fragen, die zur Beratung anstehen“.<sup>242</sup>

Angesichts dieses von Böhler formulierten Anliegens war die gezielte Mitgliederwerbung von immenser Bedeutung. In jedem Bundesministerium waren katholische „Vertrauensmänner“ angehalten, „Clubmitglieder an[zusprechen“<sup>243</sup>, wobei der Leiter des Katholischen Büros dabei behilflich war zu „überlegen, wer aus den Bundesministerien als Mitglied in Frage kommt.“<sup>244</sup> In der Unionsfraktion sollten „alle Katholiken angesprochen werden; von den kleineren Fraktionen wie Zentrum und BP je zwei Personen“.<sup>245</sup> Ferner ließen sich die großen katholischen Verbände sowie ausgewählte Journalisten vom Nutzen einer Mitgliedschaft im Klubhaus überzeugen; einzelne Hochschullehrer sollten „zum Beitritt aufgefordert werden“.<sup>246</sup> Unter schriftlicher Angabe der Personalien durften Mitglieder zwar Gäste mitbringen, ihre Ehefrauen sollten jedoch „grundsätzlich nicht an den Klub-sitzungen teilnehmen. Dafür soll einmal im Halbjahr ein geselliger Abend mit Damen stattfinden.“<sup>247</sup>

Der Mitgliederbestand beeindruckt nicht allein quantitativ – bereits im August 1952 zählte das Klubhaus 140 Mitglieder<sup>248</sup>, vier Jahre später waren es 225<sup>249</sup> –, sondern vor allem qualitativ. Ob Konrad Adenauer oder Heinrich von Brentano, Hans Globke oder Heinrich Lübke, Franz Josef Strauß oder Helene Weber, Hermann Kopf, Josef Gockeln oder Franz-Josef Wuermeling – das katholische „Who is who“ der CDU/CSU gehörte dem Klubhaus an. Ihre Mitgliedschaft trug während der 1950er Jahre in Verbindung mit dem Ausscheiden der kleineren katholisch-konservativen Fraktionen aus dem Bundestag zu einer Wandlung des Klubhaus-Profils sowie seines Selbstverständnisses bei, was – fast beiläufig – in einem werbenden Schreiben vom 22. November 1957 zum Ausdruck kommt, in dem es heißt: „Hin und wieder empfiehlt es sich, auch einmal innerhalb des katholischen Raumes einige Fragen zu besprechen. Wie der Evangelische Arbeitskreis Aussprachen in seinem Raum ermöglicht, so gibt auf katholischer Seite das Klubhaus Bonn e. V. eine solche Gelegenheit.“<sup>250</sup> Die hier vorgenommene Gleichsetzung von katholi-

242 Entwurf eines Einladungsschreibens Böhlers an Abgeordnete des neu gewählten dritten Deutschen Bundestags zu einem abendlichen Treffen am 29.10.1957, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383a.

243 Vgl. Liste der „Vertrauensmänner“ im Protokoll der Vereinssitzung am 1.4.1952, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383b. Im BMI fungierte etwa Carl Gussone als Vertrauensmann, im Bundeskanzleramt Hans Globke.

244 Protokoll der Vorstandssitzung des Vereins am 30.9.1952, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383a.

245 Protokoll der Sitzung des Vereins am 1.4.1952, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383b.

246 Protokoll der Vorstandssitzung des Vereins am 30.9.1952, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383a.

247 Ebd.

248 Vgl. Böhler an den Episkopat, 2.8.1952, AEK, Dienstakten Böhler, 271.

249 Niederschrift über die Mitgliederversammlung am 3.7.1956, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 383a.

250 Klubhaus Bonn an „Damen und Herren“, 22.11.1957, ebd.

schem Klubhaus mit dem Evangelischen Arbeitskreis ist insofern bemerkenswert, als es sich beim EAK um eine rein innerparteiliche Sonderorganisation der CDU/CSU handelte, die darüber hinaus allenfalls „sporadisch[e]“<sup>251</sup> Kontakte zu Vertretern der evangelischen Kirche unterhielt.

Eingeleitet wurden die wöchentlichen Klubhaus-Sitzungen durch ein zumeist tagespolitisch inspiriertes Referat, dem sich eine Aussprache und ein Imbiss anschlossen. Eben diese Mischung aus sachlicher Arbeit und informellem Beisammensein scheint maßgeblich zum Erfolg des Klubhauses beigetragen zu haben, zumal es in Bonner Kreisen schon bald heißen sollte: „Willst du einen guten Wein, geh’ ins Katholische Büro.“<sup>252</sup> Diese eher gesellige Komponente darf keinesfalls unterschätzt werden. Nicht nur an den Sitzungstagen, auch unter der Woche standen die behaglichen Räumlichkeiten des Klubhauses seinen Mitgliedern offen, wo sie sich einerseits zu Vorzugspreisen mit Speis und Trank, andererseits mit einer Vielfalt an Informationen versorgen konnten. So hatte das Klubhaus beispielsweise 30 deutsche und ausländische Tages- bzw. Wochenzeitungen sowie nochmals etwa ebenso viele Fachzeitschriften abonniert, die den Mitgliedern in einer eigenen Bibliothek zur Verfügung standen.<sup>253</sup>

Da aus nachvollziehbaren Gründen keine Protokolle der abendlichen Zusammenkünfte angefertigt wurden, lässt sich die Reichweite ihres Einflusses auf den konkreten Politikprozess kaum abschätzen. Der beträchtliche, zum Unterhalt des Klubhauses erforderliche finanzielle, materielle und personelle Aufwand legt allerdings die Vermutung einer nachhaltigen Wirksamkeit jenes Forums nahe. Sowohl die Mitgliederstruktur als auch die Tagesordnungen und die Regelmäßigkeit der Treffen waren dazu prädestiniert, katholische Grundsätze und kirchliche Interessen in die ersten Phasen des Politikzyklus einzubringen – also bei der Problemdefinition, dem *Agenda Setting* sowie bei der Formulierung eines politischen Programms.<sup>254</sup> Böhler selbst wurde gegenüber dem Episkopat nicht müde, die große und zunehmende Bedeutung des Klubhauses hervorzuheben.<sup>255</sup>

*„Der persönliche Kontakt mit katholischen Abgeordneten, die Besprechung grundsätzlich wichtiger Fragen im kleinen Kreis, die Beratung bei der Lösung dieser und jener Probleme, das ‚In-Fühlung-Bleiben‘ mit den katholischen Ministern und der Ministerialbürokratie haben ihre Bedeutung in sich selbst.“*<sup>256</sup>

251 Oppelland, Arbeitskreis, S. 143.

252 Zit. n. Wissing, Gott, S. 214.

253 Vgl. Roesen an Mitglieder, September 1952, AEK, Katholisches Büro Bonn I, 384.

254 Vgl. Leif/Speth, Gewalt, S. 20.

255 Vgl. Bericht Böhlers an die Fuldaer Bischofskonferenz, 10.8.1953, AEM, Kardinal-Wendel-Archiv, 21 KB; Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros über das Berichtsjahr 1953/54, [August 1954], ebd.; Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros für das Jahr 1954/55, 15.8.1955, AEK, Dienstakten Böhler, 277; Tätigkeitsbericht des Katholischen Büros für die Zeit von September 1956 bis August 1957, vor 20.9.1957, ABA, GV, 169.

256 Tätigkeitsbericht 1953/54 (s. Anm. 255).